

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 10 (2003)
Heft: 1

Buchbesprechung: Schweizerische Aussenwirtschaftspolitik 1930-1948 : Strukturen - Verhandlungen - Funktionen [Martin Meier et al.]

Autor: Puchert, Berthold

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MARTIN MEIER, STEFAN FRECH,
THOMAS GEES, BLAISE KROPF
SCHWEIZERISCHE AUSSEN-
WIRTSCHAFTSPOLITIK 1930–1948
STRUKTUREN – VERHANDLUNGEN –
FUNKTIONEN
(VERÖFFENTLICHUNGEN
DER UNABHÄNGIGEN EXPERTEN-
KOMMISSION SCHWEIZ – ZWEITER
WELTKRIEG, BD. 10)
CHRONOS, ZÜRICH 2002, 568 S., FR. 68.–

Zu Recht wird die schweizerische Aus-
senwirtschaftspolitik in der vorliegenden
Publikation in einen grösseren zeitlichen
Zusammenhang gestellt, von der Welt-
wirtschaftskrise um 1930 bis zum Beitritt
der Schweiz zum OEEC 1948, im We-
sentlichen also die Phase, in der die Aus-
senwirtschaft der Schweiz wie die vieler
anderer Staaten vom «Bilateralismus»
geprägt war. Das Buch bildet gewisser-
massen die thematische Klammer für
etliche andere der 25-bändigen UEK-
Studienreihe, in denen die Detailvorgänge
abgehandelt werden. Daher dürfte es für
an einem Überblick interessierte auslän-
dische Leser besonders wichtig und infor-
mativ sein.

In sieben Kapiteln, vorrangig nicht
nach Zeitabschnitten, sondern nach the-
matischen Schwerpunkten gegliedert,
geht es den Autoren – wie immer wieder
betont – um Aussenwirtschafts-*Politik*,
also um die zentrale Lenkung vor allem
des Aussenhandels, dessen Gewicht in
der schweizerischen Volkswirtschaft auch
Regulierungseingriffe in die Binnenwirt-
schaft erforderte, wobei Einschritte in die
sozialen Verhältnisse und Einschränkun-
gen der staatsbürgerlichen Freiheiten
nicht immer als Sachzwänge erklärbar
sind. Bewusst überliessen die Autoren
dieses Bandes, von einzelnen Beispielen
abgesehen, die Untersuchung und Darstel-
lung von Vorgängen auf Unternehmens-
ebene anderen Forschern.

Die schweizerische Aussenwirt-
schaftspolitik sollte im Wesentlichen drei
Funktionen erfüllen: «Sie sollte erstens
das Land mit Rohstoffen und Lebensmit-
teln versorgen (Versorgungsfunktion),
zweitens der Bevölkerung weiterhin im
zivilen Bereich ein Auskommen ermög-
lichen (Wohlfahrtsfunktion) und drittens
die Gefahr einer politischen oder militä-
rischen Einflussnahme von aussen redu-
zieren (Sicherheitsfunktion).» (25) Dass
diese drei Funktionen in einem Span-
nungsverhältnis zueinander standen, liegt
auf der Hand. Restümierend setzen sich die
Autoren damit in Kapitel 7 auseinander.

Die ganzen 1930er-Jahre in die Unter-
suchung einzubeziehen ist aus einem wei-
teren Grund sinnvoll: Die schweizerische
Ausfuhr, zuvor stark auf Textilien und
Nahrungsmittel konzentriert, erfuhr in den
1930er-Jahren eine zunehmende Um-
strukturierung hin zu Metallen, Maschi-
nen und Chemieprodukten (Kapitel 2).
Das weckte zwangsläufig Bezugswünsche
der aufrüstenden und dann kriegsführen-
den Nachbarstaaten, stellte zugleich die
staatlichen und wirtschaftlichen Führ-
ungsorgane der Schweiz vor die Ent-
scheidung, wie sehr sie sich indirekt oder
sogar direkt in die bewaffneten Ausein-
andersetzungen der Grossmächte hinein-
ziehen lassen, sogar eigene Aktivität mit
ihrem kriegswichtigen Potenzial entfalten
wollten. Eine mit dem Ersten Weltkrieg
kaum vergleichbare Position.

In diesem Zusammenhang ist die bei
aller Knappeit doch differenzierte Be-
urteilung der schweizerischen Stromlie-
ferungen nach Deutschland hervorzu-
heben (ausführlich hierzu UEK, Bd. 5,*Electricité suisse et Troisième Reich*).
Mengen- und wertmässig fielen sie we-
der gemessen an der schweizerischen
Gesamterzeugung von elektrischem
Strom noch gemessen am deutschen
Gesamtbedarf sowie an der deutschen
Eigenproduktion sehr ins Gewicht, die

Exportmengen erfuhren während der Kriegsjahre auch keine deutliche Steigerung. Für die süddeutschen Unternehmen der Elektrochemie waren sie dennoch bedeutsam. Ähnliches trifft auf den Eisenbahntransit zu (siehe hierzu auch UEK Bd. 4, *Transit ferroviaire à travers la Suisse 1939–1945*). Während ihm sogar für die Jahre 1941 und 1942 nur ein Anteil von weniger als einem Prozent am Sozialprodukt der Schweiz zugeschrieben wird (53 f.), war er doch von kaum bezifferbarer Bedeutung für die Kriegswirtschaft und Kriegsführung der Achsenmächte, weshalb seine Aufrechterhaltung sogar noch in den letzten Kriegsmonaten deutscherseits mit Nachdruck verfochten wurde, wie aus den Protokollen des Handelspolitischen Ausschusses der Reichsregierung hervorgeht.

Ausführlich und detailliert werden besonders im Kapitel 5 die Handels- und Finanzverhandlungen der Schweiz mit Deutschland und die mehr oder weniger parallel dazu geführten Verhandlungen mit den westlichen Alliierten dargelegt. Was den reinen Warenverkehr anbetrifft, so konnten Grossbritannien und erst recht die USA die durch die deutsche Gegenblockade bedingten Rückgänge der Lieferungen aus der Schweiz verschmerzen. Deren wirkliches kriegswirtschaftliches Interesse an schweizerischen Produkten beschränkte sich auf ganz bestimmte Spezialerzeugnisse, vor allem der Uhrenindustrie (zum Beispiel für Zeitzünder), deren benötigte relativ kleine Mengen nach England geschmuggelt wurden. Dies wird von den Autoren vielleicht etwas überbewertet (339 f.; Druckfehler im Inhaltsverzeichnis!). Auch bezüglich dieser Waren galt in London wohl mehr das Bestreben, sie der deutschen Kriegswirtschaft vorzuenthalten; ein zweifellos weitaus schwierigeres Unterfangen als die in den ersten Kriegsjahren betriebene *pre-emptive policy* auf dem Balkan.

150 ■

In Kapitel 5 werden auch die in der Schweiz geführten Auseinandersetzungen um das Für und Wider der Beteiligung an der von Berlin in Angriff genommenen, nicht nur für die Kriegszeit gedachten «europäischen Grossraumwirtschaft» sowie am «europäischen Zentralclearing» erörtert. Entsprechend der durch die Wandlung der Kriegslage nach 1941 stimulierten Zweifel am «Endsieg» Hitlerdeutschlands wuchs auch das Interesse an den alliierten Nachkriegsplanungen. Hier vermisste ich eine eigene entschiedene Stellungnahme der Autoren: Hätten die politischen und wirtschaftlichen Führungsorgane nicht aktiver versuchen sollen, die deutsche Umzingelung unterlauffend, bei den Alliierten Subjekt statt Objekt zu werden und dadurch die «aussenpolitische Isolation der Schweiz», die im Herbst 1944 «einen neuen Höhepunkt» erreichte (153) und in den ersten Nachkriegsjahren nachwirkte, gar nicht erst zustande kommen zu lassen oder wenigstens zu mildern?

Mag man für die vorherige Zurückhaltung noch Verständnis aufbringen, so doch schwerlich dafür, dass die Schweiz faktisch bis ins Frühjahr 1945 hinein an den offiziellen Handelsbeziehungen zu Deutschland festhielt. Die Befürchtung, Deutschland könne die Kohlenlieferungen einstellen, eine Drohung, die in den Vorfahren als Druckmittel bei Verhandlungen ihre Wirkung nicht verfehlt hatte, war inzwischen wegen des immer mehr durch die Kriegslage bedingten Rückgangs der Kohleförderung und infolge der Zerrütung des Verkehrsnetzes in Deutschland meines Erachtens irrelevant. Und für die schweizerischen Lieferungen und Dienstleistungen war kaum noch mit Bezahlung zu rechnen. Die Hoffnung, die deutsche Wirtschaft auch nach Kriegsende als guten Kunden zu behalten, würde mir zur Begründung nicht ausreichen. In der Schweiz als Eldorado der Geheimdienste



diversen Staaten wusste man doch über den Zustand der deutschen Wirtschaft 1945 und vermutlich auch über die alliierten Pläne für die Besatzungspolitik gut Bescheid. In dieser Situation scheint mir das von den Autoren wohl akzeptierte Argument, Bern habe seine Handlungsfreiheit bei der künftigen Gestaltung der Ausenwirtschaftsbeziehungen bewahren wollen (398), nicht ausreichend zu sein. Dieses Leitmotiv galt schon in den Vorjahren beim Lavieren der schweizerischen Aussen- und Wirtschaftspolitiker. Jetzt handelte es sich wohl mehr um eine Trotzreaktion auf alliierte Forderungen im Anschluss an die Währungskonferenz von Bretton Woods, die «als Angriff auf den Schweizer Finanzplatz betrachtet wurden» (398). Schliesslich galt der frei konvertible Franken nach wie vor als «kostbarster Trum pf» der Schweiz (391). Während den Autoren im Sommer 1944 «kein klares Konzept erkennbar» ist (372), sprechen sie für die Folgezeit sogar von «virulentem Antiamerikanismus» (398).

Die durch alliierte Vorwürfe gestellte Frage «Hat die Schweiz den Krieg verlängert?» erklären die Autoren für «wissenschaftlich nicht überprüfbar» (390). «Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass der quantitative Beitrag der schweizerischen Wirtschaft im internationalen Vergleich sehr gering ausfiel, gewisse hochspezialisierte Produkte wie Werkzeugmaschinen oder Zünderbestandteile hingegen einen qualitativ wichtigen Beitrag leisteten.» (392)

Die im Einleitungskapitel aufgeworfenen Fragen sind im Grossen und Ganzen beantwortet worden: sachlich und ohne Emotionen. Für die entschiedene Äusserung eigener, pronomiert kritischer Meinungen einzelner Autoren sind Mammunternehmen mit Autorenteams und Herausgebergruppen erfahrungsgemäss nicht förderlich. Die Anhänge mit Quellen- und Literaturverzeichnis, Registern, Statisti-

ken, Zeittafel und ausgewählten Dokumenten sowie in den Text eingefügte Tabellen und Grafiken nehmen weit mehr als 150 Buchseiten ein. Auch deshalb sei Band 10 einem möglichst breiten Leserkreis empfohlen.

Berthold Puchert (Potsdam)

LUKAS STRAUMANN,
DANIEL WILDMANN
SCHWEIZER CHEMIEUNTERNEHMEN
IM «DRITTEN REICH»
(VERÖFFENTLICHUNGEN
DER UNABHÄNGIGEN EXPERTEN-
KOMMISSION SCHWEIZ – ZWEITER
WELTKRIEG, BD. 7)
CHRONOS, ZÜRICH 2001, 358 S., FR. 58.–

Die Chemie zählt, neben den Banken, zu den erfolgreichsten Sektoren der schweizerischen Wirtschaft des 20. Jahrhunderts. In der Zwischenkriegszeit, während des Zweiten Weltkriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit gelang ihr der Durchbruch auf den internationalen Märkten. Der reale Wert der Chemieexporte hat sich zwischen 1931 und 1949, ohne wesentliche Einbrüche zur Zeit des Kriegs, beinahe verdreifacht. Massgebend beteiligt an diesem Erfolg waren insbesondere die pharmazeutischen Erzeugnisse. 1936 befand sich die Schweiz, bezogen auf die Ausfuhr, weltweit an vierter Stelle; 1950 lag sie, nur knapp hinter Grossbritannien, auf dem dritten Platz. Gleichzeitig verlor Deutschland seine führende Position und fiel weit zurück, während die USA den ersten Platz eroberten. In dieser für die Schweizer Chemie insgesamt vorteilhaften Entwicklung bildete der Zweite Weltkrieg gewiss keine Phase enormen Wachstums und gewaltiger Gewinne; aber die Tatsache, dass die Branche insgesamt ihre umfangreiche Produktion und den Außenhandel aufrecht erhalten konnte, trug